

Einwandsprucher Sonntag nach Pflügen.
 Ausgangspunkt nach dem heiligen Matthäus XVII, 1-14
 Inhalt: Jesus lehrt durch das Gleichniß vom mitleidigen König und unheimlichen Mäcker, daß man seinen Widersachern gern vergeben soll.

(1) Schule und Schulbücher.
 Seitdem die Welt gewöhnlich geworden, konnte in der öffentlichen wie im Privatunterricht das Buch die Stelle einnehmen, welche früher dem Lehrer und dem Schüler an sich zukam. Die weltliche Obrigkeit, so weit sie der Schule sich annahm, handelte als Schutzherr der Kirche und Pflanzstätte ihrer geistlichen Lehrenten. Durch eine Umpflanzung, wie die Geschichte uns gelehrt hat, ist nun die Schule ausschließlich dem Staate oder vielmehr der freien Wissenschaft, insbesondere einer vom Christentum emancipierten humanistischen Pädagogik geworden. Diese Umpflanzung ist keineswegs erst in unseren Tagen geschehen, sie ist längst im Gange und offen vor sich liegend; aber die Gegenwart hat erst durch die Schule, womit das letzte Prinzip in Folge Kulturkampfes jutage trat, noch und mehr die Wege der Dinge zum Bewusstsein gebringt.

Die vornehmsten Befehle des die Schule betreffenden Gesetzes sind die Schulbücher. Sie gehen nicht nur in Inhalt und Form der Bücher, sondern auch in der Art der Bücher. Die Schulbücher werden daher die größte Aufmerksamkeit verdienen. Der geistliche Inhalt der in vielen protestantischen Schulen verhältnismäßig gebrauchten Bücher hat bereits mehrfach unsere parlamentarischen Vertretungen beschäftigt. Insbesondere war es der Abgeordnete Wiedersheim, welcher einmals den Herrn am Reichstische jenseit; es ist ungewöhnlich, daß gerade in München und in den Rheinländern (anderwärts ebenfalls) Befürworter gefunden werden, die auf das lockere weichen gegen die katholische Kirche und die Katholiken gebietet sind. Das katholische Volk hätte diesen Gesandten fast und fast keine Kaufmannschaft zu nennen, auch nicht würde werden in vorkommenden Fällen Anlässe zu fordern so lange bis man sich entschließt, der Ueberzeugung katholischer Staatsbürger Rechnung zu tragen. Die Männer und oft über die Vorurteile, welche Vorurteilen gegen die katholische Kirche mit einer sehr unüberwindlichen Beharrlichkeit festhalten. Wenn man sich aber aus diesen Vorurteilen überzeugt, welche beharrliche Unmöglichkeit gegen uns den Anhängern mit der katholischen Schulbuchschreiber eintritt werden und welcher Maß gegen die Kirche durch die nichtswürdigsten Aufstellungen in der Schule gepflegt wird; so wundern wir uns über nichts mehr, auch nicht über die Vorurteile, welche in hochgebildeten Kreisen gegen die Kirche bestehen. Die Herrin sich ja durch vielfache Schule gegangenen und haben vielfachen Schulbücher bemerkt.

Es sei gestattet, einem Bekten damit anzudeuten, wie durch die Befürworter die Vorurteile wider die Kirche aller Wahrscheinlichkeit nach aufrecht erhalten

werden. Wer kennt nicht, sei es auch nur aus dem Schuljahre her, die Erklärung von dem Missethater bei Klagen. Landwein und Reysch haben die Sage in Serie gesetzt und das an dem Bischof vollzogene Verhörprotokoll veröffentlicht.
 Kernwörter, nicht auf dies hochgerichtet hin ließ Schreiber durchdringt auch den eiferen Sinn.
 Der unerbittliche Richterpruch der Geschichte läßt beinahe alle von der ganzen Gabel nicht übrig. Der Missethater ist gar nicht von Bischof Gatto II. erkannt. Jenseit das Gebilde stammt erst aus dem 13. Jahrhundert und wurde zum Schutze der Kirche, fahrt und des Hofes erachtet, wie auch der Pfalzgrafentum bei Land gleiches Schwere bereit. Von der besprochenen Beziehung ließ er Nulatum, d. i. Wälfenrum. „Missethater“ durch mitten auf die Bedeutung von Wälfenrum, wie ähnliche Wälfenrum müße nicht selten vorkommen. Die Sage kommt auch unermüdet vor, z. B. bei der Beschreibung um Wälfenrum. Trotzdem die Sage vielfach als ungeschichtlich dargestellt ist, figurirt sie noch immer in manchen Lehrbüchern der Schulen und — wird geglaubt. In dem „Bismarckbriefen“ (Einführung 1877 S. 28) schreibt der große Staatsmann an seine Verwandten: „Am Samstag kam ich mit Hofdamen und Frauen nachmittags nach München gefahren, da nahm ich mit einem Reiter, fuhr auf den Rhein hinaus. . . bis nach dem Missethater bei Klagen, wo der alte Bischof umkam.“ Mit Verstand: Der Mann hat mit jenem Bischof nichts zu schaffen, denn er wurde erst volle drei Jahrhunderte nach dessen Tode erkannt.

Berufsbildung.
 Fortschritt heißt das Schlagwort unserer Zeit auf allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit. Aber in diesem Fortschritt nicht Teil nehmen will, der macht Rücksicht, er läßt sich von anderen überholen, die ihm Arbeit und Gewinn schmälern. Das bürgerliche Publikum wendet sich nur an solche Arbeiter, Handwerker und Geschäftleute, welche auf der Höhe der Zeit stehen; die im alten Schleier des Vorurtheils müssen mit dem vordere nehmen, was übrig bleibt. Der oft gehörte Klage: Man kann es jetzt in der Welt ja nichts mehr bringen! darf nur von denen vorgebracht werden, welchen es an Fortschritt mangelt, die wegen ihrer hohen Anlagen oder aus Mangel an Fleiß und Umsicht gegen andere zurückgefallen sind. Der mit der Zeit fortgeschrittene Landmann, Handwerker, Kaufmann, Gelehrter u. s. w. findet noch immer kein gutes Auskommen. Und da die Zeit nicht stille steht und jedes Jahr ist in allen Hinsichten der Thätigkeit neue Verhältnisse oder Verbesserungen aufzutreten, so sucht sich der Fortschrittsbedürftige doch für ihn passende Anstellungen und so Meist er sieht auf der Höhe der Zeit. — Hat es einer weiter als sonst geblieben geblieben, dann heißt es gewöhnlich: der hat Glück gehabt! er ist ein glauer Betrüger! er nimmt es von den Lebendigen und verglichen Rechenarten mehr. Der Rab heißt wohl gar noch dem Emporkommenden den Reichtum der Unachtsamkeit an. Daß der Betrüger, gepaart mit Fleiß und Ausdauer, das vornehmliche Glück unserer Zeit gebracht haben, will den Fortschrittsbedürftigen nicht einleuchten. Während letztere in ihren Handlungen der Ruhe pflegen, fundenlang im Bismarckhaus liegen, an allen Versammlungen in den Reichstagen teilnehmen, arbeiten die ersten an seiner Fortbildung, las die für sein hoch entwickeltem Geisteszustand und Bücher und überlegte, ob er nicht das Eine oder Andere für sich verwenden könnte. Seine Erziehung war ein einfacher Epochenkampf, auf welchem er seine geistigen Kräfte weiter überarbeitete, sie nach allen Seiten prüfte, bis endlich ein Geschäft gefunden und ihm Wert gesetzt wurde. Dendel es sich um wichtige Angelegenheiten, um Speculationen, dann setzte er sich in seine eigenen Kräfte und bestrahlte sich mit solchen Kräften, denen er seine Ehrlichkeit und Erfahrungen pflichtete. Auf diesen Wegen haben wohl alle emporkommenden Geschäftleute u. s. w. Glück gesucht und gefunden.

Also Verstand und Fleiß sind die Wege zum Glück und Wohlstand. Hören wir daraus eine Lehre für die Eltern und ihre heranwachsenden Söhne. Wenn letztere ihre freien Stunden nach der Arbeit nicht zum Teil auf ihre Fortbildung verwenden, sondern sie mit Zübeln, im Nippelgang oder gar im Müßiggang zubringen, dann sind die Aussichten für ihr späteres Wohlbefinden sehr nicht günstig. Die Meisten, was sie sind — einfache Arbeitsthatigen, und werden sich schwerlich jemals zu einer bessern Lebensstellung hinaufschwingen. Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer guten Schulbildung für jeden Stand der menschlichen Gesellschaft begründet Römisch. Unerschrocken aber die Fortbildung in dem Leben, im Reden, Handeln, Schreiben, Buchführung u. s. w. kann nicht das Unerreichte in Bergeshöhe und in in der Zeit, wo man es am notwendigsten braucht, nicht mehr vorhanden. Junge Leute des Arbeitersstandes bilden in ihren 14. und 16. Lebensjahre gewöhnlich noch gar zu unvorsichtig in die Zukunft hinein, als daß man ihnen jenseit konnte, endlich auf ihre Fortbildung in ihren Handlungen Bedacht zu nehmen. Erst mit dem 17. Lebensjahre erwacht bei manchen Jünglingen der Trieb, die großen Lücken ihrer Schulbildung wieder auszufüllen, besonders wenn sie sehen, wie manche ihrer früheren Schulgenossen, die sich schon damals durch ihre geistige Bildung auszeichneten, es im Leben zu einer höheren Stellung gebracht haben. Jetzt möchten sie auch gerne weiter streben, aber sie wissen es nicht recht anzugehen. Auch der beste Vorlag, durch Selbstunterricht die früheren Schulkenntnisse wieder aufzufrischen, es im Leben zu einer höheren Stellung gebracht haben. Jetzt möchten sie auch gerne weiter streben, aber sie wissen es nicht recht anzugehen. Auch der beste Vorlag, durch Selbstunterricht die früheren Schulkenntnisse wieder aufzufrischen, es im Leben zu einer höheren Stellung gebracht haben.

hand, gepaart mit Fleiß und Ausdauer, das vornehmliche Glück unserer Zeit gebracht haben, will den Fortschrittsbedürftigen nicht einleuchten. Während letztere in ihren Handlungen der Ruhe pflegen, fundenlang im Bismarckhaus liegen, an allen Versammlungen in den Reichstagen teilnehmen, arbeiten die ersten an seiner Fortbildung, las die für sein hoch entwickeltem Geisteszustand und Bücher und überlegte, ob er nicht das Eine oder Andere für sich verwenden könnte. Seine Erziehung war ein einfacher Epochenkampf, auf welchem er seine geistigen Kräfte weiter überarbeitete, sie nach allen Seiten prüfte, bis endlich ein Geschäft gefunden und ihm Wert gesetzt wurde. Dendel es sich um wichtige Angelegenheiten, um Speculationen, dann setzte er sich in seine eigenen Kräfte und bestrahlte sich mit solchen Kräften, denen er seine Ehrlichkeit und Erfahrungen pflichtete. Auf diesen Wegen haben wohl alle emporkommenden Geschäftleute u. s. w. Glück gesucht und gefunden.

Also Verstand und Fleiß sind die Wege zum Glück und Wohlstand. Hören wir daraus eine Lehre für die Eltern und ihre heranwachsenden Söhne. Wenn letztere ihre freien Stunden nach der Arbeit nicht zum Teil auf ihre Fortbildung verwenden, sondern sie mit Zübeln, im Nippelgang oder gar im Müßiggang zubringen, dann sind die Aussichten für ihr späteres Wohlbefinden sehr nicht günstig. Die Meisten, was sie sind — einfache Arbeitsthatigen, und werden sich schwerlich jemals zu einer bessern Lebensstellung hinaufschwingen. Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer guten Schulbildung für jeden Stand der menschlichen Gesellschaft begründet Römisch. Unerschrocken aber die Fortbildung in dem Leben, im Reden, Handeln, Schreiben, Buchführung u. s. w. kann nicht das Unerreichte in Bergeshöhe und in in der Zeit, wo man es am notwendigsten braucht, nicht mehr vorhanden. Junge Leute des Arbeitersstandes bilden in ihren 14. und 16. Lebensjahre gewöhnlich noch gar zu unvorsichtig in die Zukunft hinein, als daß man ihnen jenseit konnte, endlich auf ihre Fortbildung in ihren Handlungen Bedacht zu nehmen. Erst mit dem 17. Lebensjahre erwacht bei manchen Jünglingen der Trieb, die großen Lücken ihrer Schulbildung wieder auszufüllen, besonders wenn sie sehen, wie manche ihrer früheren Schulgenossen, die sich schon damals durch ihre geistige Bildung auszeichneten, es im Leben zu einer höheren Stellung gebracht haben. Jetzt möchten sie auch gerne weiter streben, aber sie wissen es nicht recht anzugehen. Auch der beste Vorlag, durch Selbstunterricht die früheren Schulkenntnisse wieder aufzufrischen, es im Leben zu einer höheren Stellung gebracht haben.

ließen nach dem blauen Rock ab, beschloß sich der hohen Stiele, ließ den gefüllten Behälter mit einigen Pupillen in das nahe Element tauchen und verließ sich auf den Geruch, um die Blüthe zu finden.

„Wir müßten Bestätigung bald erreichen, Sam“, sagte ein alter Regier zu seinem Begleiter, einem Knaben von ungefähr fünfzehn Jahren, als sie durch die Büsche krochen, „ich verhoffe dem Tagsend näher.“

Der Junge achtete nicht auf das Gespräch des alten Mannes, sondern blühte unermüdet nach den jenseitigen Bergen.

„Schnümpfer, Pömpy“, rief er nach einer Weile, „weil ich kein Kind bin, sind Soldaten aus Vana Kancula.“

Der alte Regier warf einen langen prüfenden Blick hinüber und sagte nachdenklich:

„Es sind keine Unioenen, es müßten irgendwelche Fremdlinge sein. Sonst ist kein Soldat der Vana-Kultur schon kann, tragen die Pantalons nicht eine mal regelmäßige Uniform. — Um Gottes Willen, Sam, laufe nicht so unvorsichtig im Däse herum, wenn die Südländer uns hier erwischen, sind wir verloren.“

Der junge Regier war einige hundert Schritte entfernt, als er plötzlich in die Höhe sprang.

Der Regier hatte aufgeführt in Strömen niederzuhalten, aber der Sturmwind schloß die Augen zu und die Hände mit dem Wind zu verwickeln.

„Komme einmal hierher, Pömpy, schreie mit mir doch, als ob ich was bitten würde.“

Eine eigenartige Kraft schien diese Worte auf den physischen Zustand des alten Regiers auszuüben, denn plötzlich wie ein Neid glüht er zwischen den Stämmen hindurch auf Sam zu und schloß sich dort behende auf den niederhängenden Ast einer Fichte.

„Ich kann nichts verstehen, soweit mein Blick die Fichtenzweige zu durchdringen vermag“, sagte er, nachdem er einige Minuten aufmerksam in die nahe Umgebung geschaut. „Ah, dort!“

Eine kurze Pause trat in dem Leben und Raufen des Windes ein und wieder drang leichtes Säufeln zu den beiden Kämpfern. Inständig wanderten beide den Kopf gleichzeitig nach rechts hinüber.

„Es ist eine menschliche Stimme“, sagte Pömpy nach einer Weile, „wenn ich mich nicht täusche, muß es Weibchen bei der Jagde sein. Gewöhnlich jagt sie doch erst gegen zwei Uebeln aus dem Schmutzigen Wasser.“

„Nah und hinter eine, Pömpy, versteckt ist es einer von Vater Ales' Soldaten.“

Pömpy sprach kein Wort. Gestohlen wie ein Dieb hatte er gesehen den Mann hinstellen und durch leichtes Schritt hindurch mit einer Schnelligkeit, die in keinem Verhältnis zu seinem Alter stand.

„Warte nicht so schnell, Pömpy“, rief Sam hinter dem Rücken her: „laufe nicht so schnell, Du wirst dich noch in eine Falle.“

„Nah hinter die Hand der Regier stehen. Wer ihre Schritte sieht, wird der Regier sehen. Wer die Dunkelheit durchdringt, wer die Augen nicht entzünden, was jenseitig gedunkeltes Auge konnte nicht vermeiden. Wachenwache ließ sich auch schreien nicht mehr vernehmen.“

Verständig jagt sich Pömpy in den Schutz des Waldes zurück, von dort aus den Stumpf mit Rückensicht beobachtend.

Plötzlich erschien Sam, der inzwischen den Rücken eingekippt hatte und ebenfalls nach dem Stumpfe spähte, dessen Arm und Beine mit der Hand nach dem jenseitigen Ende des Stumpfes.

„Dort regt sich was im Hinterland. Siehst Du, jetzt wieder, wie die Palme leise zittert, es geht kein Zweifel an.“

„Ich werde hinterhersehen, Sam; Du bleibst in diesem Ort, wenn Du den Guleschwert ausstößt, kommst Du hinaus.“

Sam nicht, Aufmerksam schaute er die Bewegungen des alten Mannes, dessen Gesicht das im Hinterland verstand; doch das letzte wogende Geheiß des Stumpfes zeigte ihm die Richtung an, welche der Weibliche genommen.

Es verging eine Viertelstunde — für den jungen Regier eine Ewigkeit. Da plötzlich, hatte das Geheiß der Gule durch den Wald und fast gleichzeitig tauchte Pömpy schwarze Gestalt am jenseitigen Ende des Stumpfes auf.

Da gemaugelten Säulen und geducktes lief Sam zu seinem Gefährten hinüber und blieb einige Schritte vor demselben stehen.

„Du bist einer von Vater Ales' Soldaten“, rief Pömpy

den Knaben entgegen. „Der arme Säule lag mit dem Hinterkopf im Wasser, es muß ihm große Anstrengung gekostet haben, sich somit hinaus zu arbeiten.“

„Wohin er noch?“

„Ja, das Herz klopfte noch, wenn auch nur schwach. Schüchtern stand, dem Unglücklichen alles bis auf die Kehle zu sehen. — Mein Gott, ihau einmal her, Sam — welche Strömung; gerade so wie die beiden Weibchen, welche ich gesehen aus dem Stumpfe herausragte!“ rief Pömpy und warf beständliche Blicke nach den Weibchen.

„Gewöhnlich“, murmelte Sam leise.

„Siehe Deine Fäde aus, Sam, damit sie mich nicht ein weites Weg bis zur heimlichen Hüte und mich denn einmal laute Pömpy seine Kraft in das weiche Gras und ließ sich leicht neben den beiden niedersinken. Aber was gollten seine Bewegungen gegenüber dem Stumpfen der tiefen Hüter, welche ihr Leben für die Freiheit der schwarzen Race aus Spiel setzten?“

„Es ist einer von Vater Ales' Soldaten und er hat für mich gekämpft“, sagte der alte Regier, so oft die schwere Last ihn zum Nicken nöthigte.

Nach zwei Stunden verweilte er wieder in diesem Ort, welcher die beiden Weibchen in die Hände der Regier verlor.

Eine alte, weißhaarige Regierin, über deren Haupt die Stirne einer hebenjähigen schwarzen Kinnweibchen, emporragte, auf einem Stock gekippt, im Weggen der Hüte.

„Was bringst Du denn da, Pömpy?“ fragte sie den Entsetzten. „Ah, Gut!“ rief sie, der auf Pömpys Schultern ruhenden Kopf ansehend; „mußst den Armen auch noch nach der Hüte bringen. Wenn die Spione der Weibchen auf unsen Treiben aufmerksam werden, sind wir verloren.“

„Fürchte nichts, Frau, es wird niemand einen Fuß nach dieser Richtung setzen, doch habe ich gesehen. Rode Weib, damit ich den Unglücklichen aus dem Lager legen kann. Schnell, schnell, ich kann mich nicht mehr aus der Felle halten, ich müde wie ein Hund!“ rief Pömpy atemlos.

Frau entzündete einen Kienpfeifen und leuchtete dem Regier voraus.

Dieser legte den schwarzen Stumpf auf das in der Erde befindliche weiche Kissen, das der ganzen Familie als Nachtlager diente und leitete einige weitere Reden und Bewegungen über denselben aus. Darauf ließ Pömpy selbst sich auf einem Stumpfen nieder.

„Was lästest Du noch der Fichte, Frau, und dort, dort ein angestrichenes Weib.“

„Ah, Gut, Pömpy, ich fürchte das Schlimmste. Frau noch vor zwei Stunden ein wider Keil hier herein, sah gerade so aus wie die Bomben, welche bei Malla Hula zu Boden trafen. Der Keil scherte die Erde und da ich ihm keinen guten konnte, legte er mich schlammig die Schlinge seines Lebens um den Hals und sagte, er wolle mich jetzt eben so schlammig, wie er die Panfledermaus schlammig.“

„Wah noch am Leben, Frau“, lautete Pömpy; „wenn der Zerkleinerer, oder wer es sein mag, noch einmal hierher kommt, wird es Befürchtung mit seinem Hinterkopf machen. — Ah, Frau, er rührt sich, der arme Junge, will ihm einige Tropfen Rum einflößen.“

Er erhob sich leuchtend, ergriff die auf einem Stein über ihm ruhende Kumpflöcher und trat leise zu dem Boden hinab.

„Das wird's thun“, murmelte er, als er ihm geizig dem Keil etwas von der brennenden Flüssigkeit beibrachte. Darauf rief er ihm den Körper mit rauhen Händen, und als William endlich matt in der Hüte umfiel, küßte der Schwarze vor Freude gern das freundlich grolende, schwarze Gesicht mit den Augenbewegungen.

„Wo bist du?“ rief die Weibliche zurück.

„Komme bald“ sprach der Keil; „du bist in guten Händen. Schmale rufte, bis ich dich sehe, du wirst aufpassen; denn ich will dich erwischen, wo Du bist.“

Der junge Soldat warf einen ängstlichen Blick auf das Gesicht des Alten und schloß die Augen. Bald

veränderten regelmäßige Kreisläufe, doch der Schlaf sich keine erlangte.

Da eines Abends, dem Lager gegenüber, sah die alte Frau im gedanklichen Abende und dachte ein stiller, aber aufgeregtes Gesicht zum Himmel empor.

„Du bist gerettet!“, rief Pömpy immerfort aus; „ich habe ihn gerettet und somit etwas für die Vancolone-Race gethan. Wenn, Sam, hole einen Arm voll Speise und mach' Feuer an, das Pömpy dem Jungen einen Apfel mach'.“

Drei Tage darauf war der junge Soldat durch die aufsteigende Weibliche seiner schwarzen Gestalt wieder vollständig hergestellt und schlief wieder in demselben Lager am Stumpfen von Washington.

Erst am nächsten Morgen sah man seine Gestalt und war von der selben Überzeugung, daß jener räthselhafte Fremde, welcher in Pömpys Kinnweibchen die Hüte beiseite hatte, die schreckliche That verübt haben mußte.

Wenige Tage nach dem Willen der seinen schwarzen Freunden, welche trotz Not und Unbehagen alle Art, mit welchen sie zu kämpfen hatten, ihren Willing mit jener aufstrebenden Weiblichen, die nur das treue Mutterherz für den lieben Sohn empfinden, ausgaben.

Als er aber die Gemüthsart erfuhr, daß die Hinderer ihre Position auf dem Goll zu verlassen hatten und die Gegend von Feinden gebildet sei, läß er ihn nicht mehr länger in der trüben Hüte, denn er meinte wohl, daß er seinen Kinnweibchen einen schweren Satz sein müßte, da diese kaum das Nichtigste für sich selbst zu besorgen in der Lage waren.

Derzeit war der Altschiff, den der junge Soldat von seinen Gollfreunden nahm, um den neuen in den Händen der nordlichen Krieger zu bringen. Pömpy schlachte laut im Hinterland seinen Rammes — dann ein Fuß nach dem schwarzen Mund des Regiers und seiner Gattin und die mühen Lippen und der Soldat sah sich los aus den ihm umfangenden Armen und dringsam mit wahren Thränen.

„Nicht! Nicht!“ hallte er durchs Land, von dem jungen Soldat bis zum Goll von West, vom Atlantischen bis zum stillen Meer. Atlanta und Richmond leden durch die aufsteigende Temperatur der Klimate des freien Nordens und der Süden endlich sein Kinnweibchen vor dem Stiermenschen!

In engen Familienkreisen liegt in einem Hause der Gollhammet in New-Hart William Jennins neben einem Kinnweibchen, hundertjährigen Weibchen und glücklich lächelnd lagert, mit dem gewöhnlichen Goll am Kopf der junge Sam, sein Weibchen rauchend, auf das Feuer. Seine Eltern sind längt ihre Heirathen in das Land der glücklichen Zukunft — aber an dem Solche wollte der dunkle Soldat vergelten, was dessen Eltern an ihm gethan!

Quadrat-Tafel.

K	R	G	G
3	3	3	3
E	R	R	R
R	S	S	S

Die Buchstaben sollen zu in das Quadrat einzutragen werden, doch man in den fortgeführten Zahlen und Buchstaben erhält: 1. eine Unvollständige Zahl, 2. eine unvollständige Zahl, 3. eine unvollständige Zahl, 4. ein vollständiges Zahlengedächtnis.

Rechnen.

Was ist die Hälfte von 100? 50. Was ist die Hälfte von 200? 100. Was ist die Hälfte von 300? 150. Was ist die Hälfte von 400? 200. Was ist die Hälfte von 500? 250. Was ist die Hälfte von 600? 300. Was ist die Hälfte von 700? 350. Was ist die Hälfte von 800? 400. Was ist die Hälfte von 900? 450. Was ist die Hälfte von 1000? 500.

- 1. Die Hälfte von drei Eiern ist ein Ei, das andere Ei ist roh.
- 2. Es wird sich durch seinen Kopf aus, die Augen schließt er gleich seinen Schenkel aus, der Kopf ist nach oben, die Augen nach unten, der Kopf ist nach oben, die Augen nach unten.
- 3. Der Kopf ist nach oben, die Augen nach unten, der Kopf ist nach oben, die Augen nach unten.
- 4. Der Kopf ist nach oben, die Augen nach unten, der Kopf ist nach oben, die Augen nach unten.
- 5. Der Kopf ist nach oben, die Augen nach unten, der Kopf ist nach oben, die Augen nach unten.

